

Was die Taucher alles ergründen

Tagung des Verbands Deutscher Sporttaucher in München / Freizeit unter Wasser

Heute beginnt in München die sechste Bundestagung des Verbandes Deutscher Sporttaucher. Der Verband hat 1500 organisierte Mitglieder, 19 verschiedene Tauchsportklubs gehören ihm an. Abordnungen aus Frankreich, Österreich und der Schweiz haben ihren Besuch angekündigt. Die 200 Delegierten der bundesdeutschen Unterseemänner werden ihre Tagung allerdings nicht im Isarbett, sondern in den Deutschen-Theater-Gaststätten abhalten. Nur einmal gehen sie ins Wasser des Volksbades, um Wettkämpfe auszutragen.

160 Mitglieder zählt der Süddeutsche Tauchklub. Er wurde 1950 gegründet und ist der älteste und größte Verein innerhalb des Verbandes. „Wie die Gründung eigentlich zustandekam wissen wir selbst nicht mehr genau“, sagt Rechtsanwalt Rainer Schwarz. Er war jedenfalls dabei, als der Klub aus der Taufe gehoben wurde und amtierte außerdem längere Zeit als dessen Vorsitzender. Vorbereitet sei die Idee des Tauchsports bereits durch die Kampfschwimmer des letzten Krieges geworden. Zur allgemeinen Mode habe er sich jedoch erst durch Hans Hass und den in Frankreich lebenden Unterwasserphotographen Rebikoff entwickelt. Seit Rebikoff den Unterwasserblitz gebaut hat und das Harpunieren von Fischen in deutschen Gewässern verboten ist, jagen die Sporttaucher nur noch mit der Kamera.

Fische mit Dackel-Manieren

„Der Klub unternahm bereits Tauchfahrten ins Rote Meer, zu den griechischen Gewässern, in die Adria und an die spanische Küste“, erzählt Rechtsanwalt Schwarz. „Dabei haben wir immer wieder festgestellt, daß die Fische überaus zutraulich sind.“ Ein ausgesprochener Spielratz sei der Tintenfisch. Er lege sich um die Hand und lasse sich sogar streicheln. Selbst Haiische begegneten schon den Münchner Sporttauchern bei ihren Unterwasserausflügen im Mittelmeer. „Sie blieben vor den Tauchern stehen und schauten sie genau an“, erzählt Rainer Schwarz. Klaus Wissel, der auch dem Süddeutschen Tauchklub angehörte und bei einer Hans-Hass-Expedition im Roten Meer ertrank, hatte einmal in einem Altwasser Freundschaft mit einem Barsch geschlossen. Kaum sei Wissel im Wasser gewesen, habe sich auch schon der Fisch bemerkbar gemacht. „Er folgte ihm nach wie ein Dackel“, erinnert sich der Rechtsanwalt.

Römerfunde auf dem Meeresgrund

Die Münchner Untersee-Männer schwammen auch bereits auf den Spuren der Antike: Bei Korsika machten sie Funde aus der Römerzeit. Aus einem Gebirgssee holten sie alte Tannen, deren Holz für den Geigenbau verwendet wurde. Sie stellten sich außerdem für die Bergungsarbeiten zur Verfügung, als vor einigen Jahren ein Flugzeug in den Ammersee stürzte. „Trotz aller Abenteuer ist aber im Klub noch nie ein Unglück passiert“, stellt Rainer Schwarz fest. Das verdanke man der Parole „Tauche nie allein“, nach der eine Art

Seilkameradschaft unter Wasser gebildet werde. „Da kann einer auf den anderen aufpassen.“

Gefährlicher Abstieg in die Tiefe

Die Ausrüstung der Sporttaucher besteht aus der Gesichtsmaske, den Flossen und dem Preßluftgerät, einer Stahlflasche mit sieben Liter Inhalt. „Sie reichen für einen Abstieg in 40 Meter Tiefe, lang aufhalten kann man sich unten damit allerdings nicht“, erklärt Schwarz. Man könne sich natürlich auch Flaschenbatterien auf den Rücken schnallen. Trotzdem ist auch mit diesem sogenannten Freitauchgerät der Abstieg in die Tiefe begrenzt. Den Rekord erreichte ein Franzose mit 120 Metern. Als er wieder auftauchte, war er tot. Der Weltrekord im Tieftauchen ohne Atemgerät beträgt 41 Meter. Ein Münchner Siemens-Ingenieur, der auch Mitglied des Süddeutschen Tauchklubs ist, schaffte bei Capri mit einer Lunge voll Luft 39 Meter. Manchmal tragen die Sporttaucher auch ganze Anzüge aus Gummi, um ein Auskühlen des Körpers zu vermeiden.

Auch Kinder sind Klubmitglieder

In Vorträgen werden die Taucher über die Gefahren, die ihnen unter dem Wasserspiegel drohen, aufgeklärt. Bei den Übungsabenden wird der Umgang mit den Geräten erprobt. Die jüngsten Mitglieder des Klubs sind Kinder, die noch gar nicht schwimmen können. „Mit der Maske vor dem Gesicht fühlen sie sich aber unter Wasser recht wohl“, erklärt der Rechtsanwalt. Guido Fuchs